

Die Einsamkeit zu zweien in einer entsetzlich ruhigen und eintönigen Zurückgezogenheit wirkte nach einem Monat auf den blasierten Charakter des Künstlers bereits ermüdend. Eines Abends, nachdem er eine Viertelstunde im Feuer herumgeschürt hatte, indes seine junge Frau an einer Stickerei arbeitete, brach Karl die Stille mit der Frage:

„Teure Freundin, möchtest du nicht bald einmal Paris wiedersehen? Ich meinesteils ziehe die komische Oper dem Gemuhe der schönsten Kuh vor und die Galerien des Palais-Royal der kerzengeradesten Allee. Und du?“

„Ich nicht,“ sagte die kleine Frau, die alles Ländliche anbetete, selbst mitten im Winter, dieweil sie auch ihren Mann noch anbetete, wie in der Liebe Lenz.

„Es ist nämlich das: meine Geschäfte verpflichten mich, nach Paris zu fahren, und, siehst du, wenn du die Gelegenheit hättest nutzen wollen, wären wir gar nicht erst in deine ländlichen Katakomben zurückgekehrt. Aber da du so daran hängst, komm ich natürlich wieder. Ich bringe dir auch Neuigkeiten von deinem früheren Zuhause mit.“

„Oh, ja, das ist fein, Karli. Gib acht, wie mein Verschwinden dort gewirkt hat, und erzähle mir dann alles ganz genau!“

Der Künstler hatte an eine empfindsame Saite gerührt, denn im Katalog der regelrechten Leidenschaften steht auch die Neugier verzeichnet. Seine Abreise sah Amélie also mit Vergnügen, und mit noch größerem Vergnügen entsiegelte sie seinen ersten Brief, der also lautete:

Anbetungswürdige, angebetete Frau!

Da ich immer bereit bin, Deine Wünsche zu erfüllen, war der Besuch Deiner ehemaligen Wohnung mein erster Gang in Paris. Ich sende Dir hier den genauen Bericht über das Ergebnis dieses glücklichen Einfalls.

Mit der in unsrer Lage so kühnen Unbekümmertheit wende ich mich an den Pförtner und frage, ob Frau von V. zuhause ist.

„Nein,“ antwortet er, „aber steigen sie getrost hinauf: Monsieur ist da.“ Stell Dir die niederschmetternde Wirkung dieser Antwort vor!

„Wie? Monsieur?“ fragte ich entsetzt.

„Ja, Monsieur.“

„Ach, barmherziger Gott . . . Ich denke . . . Mir wurde gesagt . . .“

„Er sei gestorben, nicht wahr?!“

„Ja, so ungefähr . . .“

„Mein Gott, alle Welt hat es geglaubt. Auch drei Tage später noch. Aber glücklicherweise bemerkte man am vierten, daß es sich nur um einen Scheintod handelte. Und jetzt befindet sich Monsieur auf dem Wege der Besserung. Nur ängstigt er sich sehr um seine Frau, weil die falsche Nachricht von seinem Tode sie dermaßen ergriffen hat, daß sie, hoffnungslos wie sie war, auf und davon ist, ohne daß einer weiß, wohin.“

„Ach, wirklich?“

„Jawohl.“

„Ach, die arme Frau!“ — — — — —

Und seit dieser Zeit läuft Herr von V., der seine Frau schließlich wieder bekam, überall herum und rühmt sich seines schrecklichen Anfalls von Lethargie. Der junge Künstler aber erklärt bei jedem neuen Vermählungsvorschlag, er finde nicht den Geschmack an der Ehe.

(Deutsch von Ossip Kalenter)

